

## **Die Rolle der frühzeitigen Beteiligung von Akteuren für den Erfolg von Naturschutzvorhaben am Beispiel von Gewässerrevitalisierungsprojekten im Biosphärenreservat Rhön**

Susanne Nietzel

### **1. Akteure und ihre frühzeitige Beteiligung – eine Einführung**

Der partizipative Ansatz der frühzeitigen Beteiligung aller relevanten Akteure wird verstärkt auf dem Gebiet des Naturschutzes verfolgt, da es die Komplexität der Probleme schlichtweg erfordert: „Viele Probleme im Naturschutz sind sozialen Ursprungs, so dass der ‚Faktor Mensch‘ bewusst in das Naturschutzgeschehen eingeplant werden sollte“ (STOLL 1999).

Eine professionelle Planung, Durchführung und Nachbereitung sind von großer Bedeutung bei den modernen Beteiligungsverfahren, daher sollten solche diskursiven und partizipativen Prozesse im Naturschutz von Beteiligungs-Fachleuten wie Moderatoren, Mediatoren oder Organisationsentwicklern durchgeführt werden. Unerlässlich für den Erfolg von Beteiligungsverfahren sind offizielle und verbindliche Rahmenbedingungen. Dazu zählen Transparenz, Legitimation der Akteure und Neutralität der zwischen den Akteuren vermittelnden Personen. Auch inoffizielle Rahmenbedingungen wie Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und Vertrauen spielen eine große Rolle. Darüber hinaus müssen ausreichende Finanzmittel für Beteiligungsverfahren zur Verfügung stehen. Werden diese Punkte nicht beachtet, ist die Gefahr groß, dass ein Beteiligungsverfahren nicht zu dem gewünschten Erfolg führt. Unzufriedenheit und ein allgemeines Infragestellen bis hin zur Ablehnung von Beteiligungsverfahren kann die Reaktion der Akteure sein (VIETH 2000).

Auch wenn es keine Erfolgsgarantie gibt: In der Literatur ist man sich einig darüber, dass eine frühzeitige Beteiligung aller relevanten Akteure eine höhere Akzeptanz und eine verstärkte Mitwirkungsbereitschaft verspricht. Daher sollte darauf nicht verzichtet werden.

### **Akteure**

Akteure lassen sich auf verschiedene Weisen klassifizieren: Zum einen unterscheidet man zwischen Einzelpersonen (*individuelle Akteure*) und unterschiedlich stark organisierten Gruppen von Personen (*kollektive Akteure*), zum anderen kann zwischen staatlichen Akteuren des politisch-administrativen Systems (wie zum Beispiel Naturschutzbehörden) und gesellschaftlichen Akteuren (wie zum Beispiel Interessensverbänden) unterschieden werden (SAUER et al. 2005). Das Handeln von Akteuren ist situationsabhängig und wird bestimmt von Werten, Zielen, Einstellungen, Erwartungen und Motiven. Auch unterscheidet sich das Handeln kollektiver Akteure hinsichtlich Qualität und Wirkung vom Handeln der individuellen Mitglieder dieser kollektiven Akteure: Im Gegensatz zu den oft höchst komplexen Ursachen des Handelns von individuellen Akteuren sind die Entscheidungen von kollektiven Akteuren meist an festgelegte Satzungen, Grundsätze oder Leitlinien gebunden (HILLMANN 2007). Akteure handeln innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen wie z.B. „geregelten Verfahrensabläufen, der Verteilung von Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Ämtern, finanzieller

Möglichkeiten oder Machtverhältnisse“ (HEILAND 2000a), sie sind somit an die Rahmenbedingungen von gesellschaftlichen Funktionssystemen – wie etwa von Politik oder Wirtschaft – gebunden. Aber auch Repräsentanten der kollektiven Akteure können ihre individuellen Auffassungen ins Spiel bringen, obwohl sie in erster Linie die unter Umständen ganz anders gelagerten Interessen des jeweiligen kollektiven Akteurs vertreten.

## **2. Instrumente zur frühzeitigen Beteiligung aller Akteure**

Beteiligungsverfahren lassen sich in zwei Kategorien einteilen: formelle und informelle Verfahren. Die Beteiligungsformen befinden sich – ebenso wie das Planungssystem in Naturschutz-, Landschafts- und Umweltplanung – in Weiterentwicklung, so dass auch immer wieder Übergänge zwischen den einzelnen Verfahren anzutreffen sind (LUZ/WEILAND 2001).

*Formelle Beteiligungsverfahren* sind rechtlich geregelt. Durch sie wird vor allem die Öffentlichkeit informiert, so zum Beispiel durch örtliche Bekanntmachungen, durch die Auslegung von Plänen und weiteren Unterlagen oder durch die Verteilung von Informationsmaterial. Daneben können Betroffene und Akteure Stellungnahmen zu den Planungen abgeben und ihre Anliegen bei Anhörungen vortragen. Formelle Beteiligungsverfahren zielen in der Regel nicht auf Kooperation ab, können aber als Vorbereitung und Ergänzung dafür angesehen werden (LUZ/WEILAND 2001).

*Informelle Beteiligungsverfahren* sind nicht rechtlich geregelt, man kann sie auch als „freiwillige Beteiligungsverfahren“ bezeichnen. Die Formen der informellen Beteiligung sind vielseitig: Neben den „traditionellen“ Informationswegen wie Verteilung von Informationsmaterialien, Informationsveranstaltungen, Ausstellungen und Fachvorträgen sowie dem Einsatz der „klassischen“ Medien Zeitung, Radio und Fernsehen werden verstärkt auch „neue“ Medien wie Internet und Datenträger verwendet, mit denen Planungen mittlerweile praktisch von überall eingesehen werden können. Weiterhin zählen Bürgerversammlungen, thematische Veranstaltungen, Befragungen, Ortstermine, der „Runde Tisch“, Arbeitskreise, Workshops und Foren zu den informellen Beteiligungsverfahren (LUZ/WEILAND 2001).

VIETH (2000) fasst die Vorteile einer freiwilligen Beteiligung gegenüber der formal erforderlichen Beteiligung wie folgt zusammen:

- Das Expertenwissen der Fachleute wird um das Erfahrungswissen der Beteiligten ergänzt und gemeinsam zum Handlungswissen weiterentwickelt.
- Mögliche Konflikte können frühzeitig erkannt und minimiert werden, indem konsensuale Lösungen gemeinsam erarbeitet oder Kompromisse verhandelt werden.
- Die Beteiligten übernehmen Mitverantwortung für die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse, akzeptieren diese und können sich im Optimalfall dadurch mit den Vorhaben und Maßnahmen identifizieren.

### **Information und Kommunikation**

Alle Beteiligungsformen basieren auf Information und Kommunikation, wobei Information als „Voraussetzung aller Formen von Kommunikation“ (SELLE 1997) gilt. Information lässt sich allgemein gleichsetzen mit Auskunft, Mitteilung, Aufklärung, Unterrichtung über eine bestimmte Sache, Information beseitigt Nichtwissen und ermöglicht Lernen und damit eine sofortige, spätere und/oder

dauerhafte Verhaltensänderung, wie es im Naturschutz oft gewünscht wird (Meyers Lexikon Online 2008). Auf einen wichtigen Aspekt macht SELLE (2000) aufmerksam: „Zum Informieren gehört allerdings auch ... das Sich-Informieren“. Kommunikation wird von SELLE (1997) verstanden als „Erkunden, Informieren, Präsentieren, Diskutieren, Koordinieren, Moderieren, Motivieren“. Kommunikation stellt also einen „Sammelbegriff für die vielen Einzeltätigkeiten der Vermittlungsarbeit in Planungsprozessen“ dar; denn „wer ‚Planungsleichen‘ untersucht, stößt immer wieder auf Kommunikationsdefizite“ (SELLE 2000).

### **Akteursanalysen als innovative Variante der frühzeitigen Beteiligung aller Akteure**

So genannte Akteursanalysen haben sich in den letzten Jahren als immer wichtiger für die erfolgreiche Umsetzung eines Projekts herausgestellt: „Mit Hilfe einer Akteursanalyse können die relevanten Akteure identifiziert und ihre Interessen, Einflussmöglichkeiten, Unterstützungs- und Konfliktpotenziale abgebildet werden“ (GTZ 2007). Bei einer Akteursanalyse „geht es unter anderem darum herauszuarbeiten, welche Relevanz die jeweiligen Akteure in dem Veränderungsprozess haben und welche Ziele sie verfolgen ... . Ihre Stärken und Schwächen werden festgehalten, ... Kommunikations- und Beziehungsmuster offen gelegt. ... Insbesondere der konstruktive Umgang mit erkannten Widerständen einzelner Akteure wie auch die Bildung von Allianzen und Kooperationen für gemeinsame Ziele erhöhen die Wirkungen eines Vorhabens“ (GTZ 2006). Akteursanalysen können in jedem Bereich umgesetzt werden. Aktuell werden sie häufig im umweltpolitischen Kontext durchgeführt (NEWIG 2004). Um bei Naturschutzvorhaben eine größere Akzeptanz zu erreichen sowie Partizipations- und Kooperationsmöglichkeiten zu schaffen, sollte ihnen „eine Analyse der Verhaltensbedingungen der beteiligten und betroffenen Akteure vorausgehen“ (HEILAND 2000a).

Eine Akteursanalyse kann der Projektleitung nicht nur frühzeitig Einblicke in die Interessen und Einflussmöglichkeiten der relevanten Akteure, ihrer Unterstützungs- und Konfliktpotenziale geben, sondern ihr auch helfen, Akzeptanz unter den Akteuren für die verschiedenen Sichtweisen zu schaffen, die Akteure zu einer aktiven Partizipation am Projekt zu bewegen und die Kommunikation und Kooperation unter den Akteuren zu verbessern (GTZ 2007). Die Ergebnisse der Akteursanalyse verhelfen der Projektleitung zu einem besseren Verständnis der Akteure, einerseits hinsichtlich der allgemeinen Einstellung der Akteure gegenüber dem geplanten Projekt, andererseits bezüglich der verschiedenen Aspekte der speziellen Wahrnehmung eines jeden projektrelevanten Akteurs. Eine Akteursanalyse liefert allerdings nicht nur wichtige Hinweise für die Projektleitung, sondern trägt auch verstärkt zu einer frühzeitigen und qualifizierten Beteiligung aller Akteure bei.

### **3. Auswirkungen einer frühzeitigen Beteiligung aller Akteure**

Eine frühzeitige Beteiligung aller relevanten Akteure an der Projektplanung führt im besten Fall zur Akzeptanz des Vorhabens, einer aktiven Partizipation am Projekt und einer Kooperation der Akteure untereinander und mit der Projektleitung.

#### **Akzeptanz**

Der Begriff Akzeptanz lässt sich mit „Anerkennung“, „Zustimmung“ oder „Befürwortung“ gleichsetzen. Es steht außer Frage, dass Akzeptanz eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung von Naturschutzprojekten ist. Die Literatur zu dem Thema ist umfangreich; vie-

le Arbeiten befassen sich konkret mit der Akzeptanz von Naturschutzvorhaben bei der lokalen Bevölkerung bzw. den Betroffenen vor Ort, „da auf Dauer nachhaltiger Naturschutz nur mit der Bevölkerung und nicht gegen sie möglich ist“ (STELZIG 2000). Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die an Naturschutzprojekten beteiligten Akteure Akzeptanz für das Projekt aufbringen müssen: Ohne dass die relevanten Akteure ein Projekt akzeptieren, kann keine angemessene Form der Partizipation und Kooperation stattfinden. GURTNER-ZIMMERMANN/KNALL (2004) weisen der Akzeptanz der institutionellen und gesellschaftlichen Akteure im Bereich des Naturschutzes eine zentrale Stellung zu: „Diese Gruppen oder Individuen beeinflussen den Entscheidungsprozess in der Landschaftsplanung; sei es, weil es ihrer beruflichen Aufgabenstellung entspricht, sie in einem der Planungs- und/oder Projektgremien vertreten sind oder sie direkter Flächeneigentümer oder -bewirtschafter in diesem Raum sind“. Die Akzeptanz von Naturschutzprojekten „hängt also eng mit den für den eigenen Bedarf relevanten Nutzungsqualitäten zusammen“ (GURTNER-ZIMMERMANN/EDER 2001).

### **Partizipation**

Partizipation meint „Teilnahme“, „Teilhabe“ oder „Eingebundensein“. Partizipation kann als die Beteiligung an von Dritten gestalteten Planungsprozessen aufgefasst werden, wobei Beteiligten „Erörtern“, „Meinung bilden“ meint. „Da informiert jemand nicht nur, sondern will auch Re-Aktionen auslösen, Antworten erhalten. Die Kommunikation wird dialogisch, wechselseitig. Hier geht es um Beteiligung, Erörterung, Gedankenaustausch, Meinungsbildung“ (SELLE 2000). Vereinfachend heißt Partizipation, „dass Menschen in einer anderen Rolle als der des Wissenschaftlers an einem Problemlösungsprozess beteiligt werden“ (SAGUF 2001).

### **Kooperation**

Unter Kooperation versteht man „Mitwirkung“, „Zusammenarbeit“. SELLE (1997 2000) konkretisiert dies: Er versteht unter Kooperation die „Zusammenarbeit selbständiger Akteure“ und unter kooperieren „verhandeln, gemeinsam handeln ... . Probleme sollen nicht nur erörtert, sondern gemeinsam gelöst werden“. Voraussetzung dafür ist ein breites und vielfältiges Spektrum derer, die an Problemlösungen aktiv mitwirken können und wollen. KNALL (2006) geht noch einen Schritt weiter: „Bei der Kooperation sind die Mitwirkenden weitgehend gleichberechtigt. Zur Konkretisierung einer Fragestellung werden Fachwissen und Interessen der Beteiligten berücksichtigt. Der Wille zur Kommunikation wird dabei vorausgesetzt“.

BREITSCHUH/FEIGE (2003) verstehen unter Kooperation in Naturschutzprojekten die Zusammenarbeit „mit beteiligten Partnern, mit betroffenen Nutzergruppen, Eigentümern, Behörden, Vereinen, Verbänden, Unternehmen, Institutionen und in Kontakt mit der Öffentlichkeit“. Sie setzen den Willen voraus, „eigene Zielvorstellungen mit den Zielen der Kooperationspartner abzustimmen, vertretbare Kompromisse zu entwickeln, Zusammenarbeit auch täglich zu leben“, um eine aktive Mitgestaltung aller Akteure des Projekts zu erreichen. Kooperation im Naturschutz setzt auf „Zusammenarbeit und damit zumindest eine teilweise Übereinstimmung der Interessen der Beteiligten voraus. ... Naturschützer sollten deshalb versuchen, ihre Ziele an die spezielle Interessenslage des Gegenübers anzupassen – ohne diese damit aufzugeben. Auf einer solchen Basis können Lösungen gesucht werden, die beiden Seiten gerecht werden“ (HEILAND 2000b).

Eine Kooperation aller an einem Naturschutzvorhaben beteiligten Akteure bietet wesentliche Vorteile (BREITSCHUH/FEIGE 2003):

- Tragfähige Vereinbarungen und nachhaltige Wirkungen entstehen, da viele Akteure zusammen das Ergebnis erarbeitet haben.
- Maßnahmen werden besser, einfacher und mit weniger Reibungsverlusten umgesetzt, weil Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammenkommen, die alle an einem Strang ziehen.
- Neue Partnerschaften entstehen, die eine längerfristige Zusammenarbeit ermöglichen.
- Das Vertrauen zu- und ineinander wächst, so dass sich das Image des Naturschutzes verbessert.
- Schließlich bringt die Projektarbeit weniger Konflikte mit sich und der Naturschutz hat größeren Erfolg.

Wenn Akteure eines Naturschutzvorhabens miteinander kooperieren wollen, muss deutlich sein, welche Ziele unbedingt erreicht werden müssen. Der Weg, auf dem dieses geschieht, kann dann verhandelt werden. Kooperation macht somit eine Projektdurchführung weniger planbar: Je mehr Akteure mit ihren Interessen an einem Naturschutzvorhaben beteiligt sind, desto mehr Flexibilität für die Durchführung, Aufmerksamkeit den anderen Akteuren gegenüber und Lernbereitschaft ist gefordert (BREITSCHUH/FEIGE 2003).

Wenn allerdings „keine echten Mitwirkungsmöglichkeiten für die Beteiligten gegeben sind, entsteht durch Versuche, scheinbar zu kooperieren, nur Schaden“ (BREITSCHUH/FEIGE 2003): Widerstand und Misstrauen bauen sich auf, eine nachhaltige Zusammenarbeit wird erschwert.

#### **4. Gewässerrevitalisierungen in der Rhön**

Innerhalb des Naturraums Rhön stellen die Fließgewässer mit ihren Ufersäumen und den Wiesentälern prägende Landschaftselemente dar, als Biotopverbundachsen besitzen sie eine herausragende Funktion in diesem Naturraum.

Fließgewässer mit ihren Auen, den natürlichen Überflutungsgebieten, sind zu den artenreichsten, aber auch bedrohtesten Lebensräumen Europas zu zählen. Durch Eingriffe des Menschen ist der ökologisch vielgestaltige Lebensraum mehr und mehr verloren gegangen, so dass heute Renaturierungen und Revitalisierungen notwendig sind. Fließgewässer, Aue und Einzugsgebiet bilden eine ökologische Einheit – nicht nur als Lebensraum für Flora und Fauna – auch als Retentionsraum.

#### **Relevante Akteure bei der Fließgewässerrevitalisierung**

Fließgewässer und Uferbereiche stellen einen Überschneidungsbereich vielfältiger Interessen und Nutzungsansprüche verschiedener gesellschaftlicher Gruppen dar. Soll ein Fließgewässer revitalisiert werden, stehen oftmals ökologische Erfordernisse in Konkurrenz mit unterschiedlichen Nutzungsformen (GURTNER-ZIMMERMANN/EDER 2001). Für Fließgewässerrevitalisierungsprojekte relevante Akteure lassen sich nach folgendem Schema einteilen:

		Akteurstypen			
Akteursgruppen		individuelle Akteure	korporative Akteure		
			Behörden	Verbände/ Interessenvertreter	
		<b>Grundeigentümer</b>	Landwirte, Forstwirte	Landratsamt, Gemeindeverwaltung	Grundeigentümerverband, Bauernverband, Waldbesitzerverband, Bürgermeister
		<b>Landbewirtschafter</b>	Land- und Forstwirte, Berufsfischer, Jäger	Land- und Forstwirtschafts- behörden, Jagd- und Fischereibehörden	Bauernverband, Waldbesitzerverband, Fischereiverband
		<b>Landnutzer („Flächennutzer“)</b>	Tourismusbetriebe, Einwohner	Landratsamt, Gemeindeverwaltung	Landtagsabgeordnete, Hotel- und Gaststättenverbände, Stadt-/Gemeinderäte
		<b>Freizeitnutzer</b>	Angler, Wassersportler, Jäger, Wanderer	Landratsamt, Gemeindeverwaltung, Angelsportvereine	Wassersportvereine, Jagdverbände, Naturfreunde
		<b>Personen und Institutionen, die Naturschutz unterstützen bzw. umsetzen</b>	Privatpersonen	Natur- und Umweltschutzbehörden, Bauämter	Natur- und Umweltschutzverbände

Tab. 1: Akteure – Typen und Gruppen (nach SAUER et al. 2005, verändert).

### Umgesetztes Projekt: „Rhön im Fluss“

Das Projekt „Revitalisierung und Verbund ausgewählter Rhön-Fließgewässersysteme mit herausragender Bedeutung für den Erhalt des nationalen Naturerbes – Verknüpfung von Belangen des Naturschutzes und des Hochwasserschutzes“ wurde von Juni 2003 bis Dezember 2006 von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert, Träger war die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, als Kooperationspartner fungierten die drei Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats und die Arbeitsgemeinschaft Artenschutz.

Das Hauptziel des Naturschutzprojekts bestand in der Wiederherstellung bzw. Verbesserung eines Biotopverbunds für national bedeutsame Lebensgemeinschaften der Fließgewässer Ulster, Streu und Brend in der Rhön durch Revitalisierungsmaßnahmen, vor allem durch Erhöhung der Eigendynamik und Wiederherstellung der Durchgängigkeit, die sich an den Lebensraumsprüchen ausgewählter Zielarten orientierten (JEDICKE/METZGER 2007a). Damit wurde ein Biotopverbundsystem geschaffen, das Modellcharakter für die integrative Umsetzung und Verknüpfung der unterschiedlichen geltenden rechtlichen Normen von EU, Bund und Ländern im Bereich der Auen besitzt. Weiter wurde damit ein wichtiger Beitrag zur Verringerung von Hochwassergefähr-

dungen geleistet und die Landnutzung in den Auen möglichst umweltverträglich gestaltet (JEDICKE 2007).

Im Vordergrund des Projekts stand somit die Schaffung von Raum für eine natürliche Entwicklung der Gewässer. Durch eine extensive Nutzung der Auen wird ein Lebensraum für Flora und Fauna sichergestellt, aber auch Einkommen für die Land- und Forstwirtschaft sowie Retentionsflächen werden dadurch gewährleistet. Dies konnte nur mit allen beteiligten Nutzern wie Landwirte, Angler und Naturschützer umgesetzt werden: Die Maßnahmen wurden mit den Nutzern abgestimmt und realisiert (Projektbüro Rhön im Fluss 2008).

### **Projekt in Planung: „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“**

Das geplante Naturschutzprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“ verfolgt als Hauptziel einen modellhaften integrativen Naturschutz in Auen und Wassereinzugsgebieten durch Verknüpfung von Zielen des Arten-, Biotop- und Prozessschutzes, der Landnutzung und des Hochwasserschutzes von mehreren Fließgewässern im bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön. Zur Erreichung dieses Hauptziels sollen verschiedene Teilziele beitragen (JEDICKE/METZGER 2007b), wie z.B.

- Schaffung der Längsdurchgängigkeit der Fließgewässer
- Wiederherstellung naturnaher Quell- und Gewässerstrukturen
- Anpassung der Landnutzung in den Auen und Wassereinzugsgebieten unter Zielsetzungen des Naturschutzes, beispielsweise Erhalt von Populationen ausgewählter Zielarten, Verringerung von Feinsediment- und Nährstoffeinträgen, Förderung eines vorbeugenden Hochwasserschutzes durch Verbesserung des Retentionsvermögens der Auen
- Förderung natürlicher Prozesse
- Maßnahmenentwicklung und -umsetzung durch kooperative Verfahren gemeinsam mit den Landnutzern

### **5. Frühzeitige Beteiligung aller relevanten Akteure: Beispiele aus Gewässerrevitalisierungsprojekten im Biosphärenreservat Rhön**

Die im vorangehenden Kapitel vorgestellten Gewässerrevitalisierungsprojekte sind Naturschutzvorhaben, die einen partizipativen Ansatz verfolgen und auf Kooperation der Akteure abzielen. Diese beiden Projekte sollen nun beispielhaft auf ihre frühzeitige Beteiligung der Akteure hin beleuchtet werden.

#### **Umgesetztes Projekt: „Rhön im Fluss“**

Bei dem Vorhaben „Rhön im Fluss“ wurden unterschiedliche Beteiligungsformen angewendet (JEDICKE/METZGER 2007a): Die Akteure wie die regionale und überregionale Öffentlichkeit wurden durch verschiedene, zielgruppengerechte Maßnahmen informiert, die Kommunikation unter den Akteuren wurde zum Beispiel durch Runde Tische und Arbeitsgruppen gestärkt. Die Kommunikationsformen des Projekts lassen sich somit in eine interne und eine externe Kommunikation unterteilen, die mit zum Teil unterschiedlichen Maßnahmen gestaltet wurde:

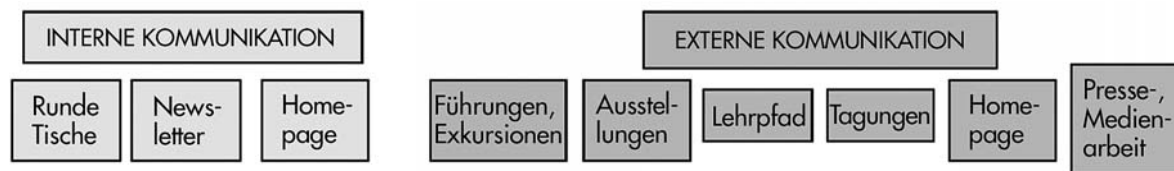


Abb. 1: Kommunikationsformen im Projekt „Rhön im Fluss“ (JEDICKE/METZGER 2007a).

Zur Einbeziehung aller am Projekt beteiligten Akteure wurden verschiedene Runde Tische eingerichtet: So gab es diese Beteiligungsform sowohl für das Gesamtprojekt als auch länder- und gewässerspezifisch. Ein weiterer Aspekt der internen Kommunikation war ein Experten-Workshop mit dem Ziel der Erstellung eines Konzepts zur Wiederherstellung der Längsdurchlässigkeit der Brend. Weiterhin dienten der Kommunikation innerhalb des Projekts die regelmäßig aktualisierte Homepage [www.rhoen-im-fluss.de](http://www.rhoen-im-fluss.de) mit Download-Möglichkeit von Präsentationen und Ergebnissen einzelner Veranstaltungen etc. und der Versand eines Newsletters. Die Internetseite beinhaltete auch ein internes Diskussionsforum, das jedoch nicht genutzt wurde (JEDICKE/METZGER 2007a).

Um das Projekt nach außen zu kommunizieren, aber auch den Akteuren näherzubringen, wurden vielfältige Beteiligungsformen umgesetzt (JEDICKE/METZGER 2007a):

- Führungen und Exkursionen rund um das Thema Wasser für verschiedene Zielgruppen
- Dauerausstellung und Messeauftritte
- Vorstellung des Projekts auf Tagungen
- Internetseite
- ausführliche Medien- und Pressearbeit

Auch wenn abschließend nicht alle Ziele des Projekts in gewünschtem Maße umgesetzt werden konnten (häufig aufgrund der kurzen Projektlaufzeit und der bewilligten Finanzmittel), so wird doch die Beteiligung der Akteure in Fragen der Planung und Umsetzung von Maßnahmen als ein förderliches Instrument zur Zielerreichung in den Vordergrund gerückt (JEDICKE/METZGER/FREMUTH 2007): Die im Rahmen von Runden Tischen, Agrarstruktureller Entwicklungsplanung, Flurneuerordnungsverfahren, Gewässerentwicklungsplanung sowie Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmenplanung geschaffene Arbeitsbasis wird von den Akteuren sehr positiv erlebt, so dass davon auszugehen ist, dass sie weit über die Projektlaufzeit hinaus wirken und die Umsetzung weiterer Maßnahmen entscheidend erleichtern wird. Auch zeigte das Projekt vorbildlich die von der EU-Wasserrahmenrichtlinie geforderte beteiligungsorientierte Maßnahmenplanung und deren Umsetzung durch ein konsensorientiertes Vorgehen und eine frühzeitige Beteiligung aller relevanten Akteure. Deshalb kann das Projekt „Rhön im Fluss“ durchaus als beispielhaftes Naturschutzprojekt zur Fließgewässerrevitalisierung in der Rhön angesehen werden.

Das Projekt blieb jedoch trotz vieler positiver Erfahrungen nicht davon verschont, dass bei einzelnen Akteuren eine mangelnde Partizipation und Kooperation zu verzeichnen war: „Noch so intensive Kooperation und Beteiligung erreicht dort ihre Grenzen, wo diese eine Einbahnstraße darstellt. Einzelne Behörden beteiligten ‚Rhön im Fluss‘ nicht in dem vom Projekt gewünschten Umfang“ (JEDICKE/METZGER/FREMUTH 2007). Als mögliche Ursachen werden genannt:



- Kommunikationsdefizite im frühesten Projektstadium
- Unzufriedenheit mit dem zeitaufwändigen kooperativen Vorgehen des Projekts (Runde Tische, Ortstermine etc.)
- Konkurrenzdenken etablierter Akteure oder Neidgefühle (durch beispielsweise frühere eigene Erfolgsarmut im selben Metier/Gebiet, Missgunst im Fall erwarteter Erfolge)
- Arbeitsüberlastung, die die Akteure auf eine Beteiligung, wo sie – wie im Fall von „Rhön im Fluss“ – nicht vorgeschrieben ist, allein aus zeitlichen Gründen verzichten lässt
- konfrontative Situationen ohne erfolgte Lösung der Konflikte
- fehlender erkennbarer Nutzen der Kooperation aus der individuellen Sicht der Akteure
- einseitige Erwartungshaltungen gegenüber dem Projekt, Unzufriedenheit mit dem Umsetzungserfolg aufgrund fehlender Finanzmittel Dritter

An den genannten möglichen Auslösern lässt sich deutlich ersehen, wie wichtig eine frühzeitige Beteiligung aller relevanten Akteure und wie bedeutend eine umfangreiche Information und Kommunikation mit und unter den Akteuren ist. Trotz der vielen positiven Erfahrungen in der Praxis, die in der Literatur kommuniziert werden, können Beteiligungsverfahren nicht als alleiniger Erfolgsgarant für Naturschutzvorhaben angesehen werden. SAUER et al. (2005) halten fest: „Beteiligungsverfahren haben sich nicht als Allheilmittel für Konflikte oder Ablehnung bei der Umsetzung“ von Naturschutzprojekten erwiesen. Aber ohne diese Beteiligungsverfahren ist eine gelungene Durchführung von Naturschutzvorhaben im Grunde genommen nicht umsetzbar.

### **Projekt in Planung: „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“**

In dem geplanten Vorhaben wurde ein innovatives Beteiligungsverfahren in einem frühestmöglichem Projektstadium angewendet: die Akteursanalyse (NIETZEL 2008). Diese EDV-gestützte Methode bezieht die relevanten Akteure mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen in die Planung des Projekts mit ein.

In Interviews wurden verschiedene projektrelevante Akteure zu unterschiedlichen Aspekten des Vorhabens befragt. Ziel der Auswertung dieser Befragungen ist, eine Einschätzung der zu erwartenden Partizipation und Kooperation aller Akteure zu geben. Dazu wurde zum einen die allgemeine Einstellung der Akteure gegenüber dem Projekt in Erfahrung gebracht, zum anderen wurden verschiedene Aspekte der speziellen Wahrnehmung eines jeden Akteurs untersucht.

Die Interviews wurden bezüglich verschiedener zentraler Fragen ausgewertet:

- projektbezogene Fragen: Bewertung der Zielsetzung und der Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts, Einschätzung möglicher Auswirkungen des Projekts
- akteursbezogene Fragen: Einschätzung der Machtverteilung unter den Akteuren, Ziele der Akteure innerhalb des Projekts, Abhängigkeiten und Unterstützung der Akteure untereinander hinsichtlich ihrer Zielerreichung, mögliche Konflikte unter den Akteuren, ähnliche Sichtweisen der Akteure auf die Projektthematik

Die Ergebnisse der durchgeführten Akteursanalyse lassen auf eine gute Partizipation und Kooperation der projektrelevanten Akteure in dem Fließgewässerrevitalisierungsprojekt hoffen. Im weiteren

Verlauf des Projekts sollten jedoch weitere Beteiligungsverfahren in ausreichendem Umfang eingesetzt werden, um die guten Ausgangsbedingungen nicht zu gefährden.

## Literatur

BREITSCHUH, Ulrike / Irmela FEIGE 2003: Projektmanagement im Naturschutz. Leitfaden für kooperative Naturschutzprojekte. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 80182260 „Entwicklung des Projektechecks“ des Bundesamtes für Naturschutz, Bonn u.a.

GTZ – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 2006: Instrumente zur Akteursanalyse. 10 Bausteine für die partizipative Gestaltung von Kooperationssystemen. Sektorvorhaben Mainstreaming Participation, online verfügbar unter: <http://www.gtz.de/de/dokumente/de-SVMP-Instrumente-Akteursanalyse.pdf>, zuletzt geprüft am 08.03.2009

GTZ – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 2007: Akteure partizipativer Entwicklung, online verfügbar unter: <http://www.gtz.de/de/themen/uebergreifende-themen/partizipation/15138.htm>, zuletzt geprüft am 08.03.2009

GURTNER-ZIMMERMANN, Arnold / Susanne EDER 2001: Hochrheinrenaturierung im gesellschaftspolitischen Konfliktfeld. In: Regio Basiliensis, Jg. 42, Heft 1

GURTNER-ZIMMERMANN, Arnold / Jessica KNALL 2004: Auenrevitalisierung in der Wiese-Ebene bei Basel: die Akteursicht. In: Regio Basiliensis, Jg. 45, Heft 3

HEILAND, Stefan 2000a: Sozialwissenschaftliche Dimensionen des Naturschutzes. Zur Bedeutung individueller und gesellschaftlicher Prozesse für die Naturschutzpraxis. In: Natur und Landschaft, Jg. 75, Heft 6

HEILAND, Stefan 2000b: Naturschutz zwischen Kooperation und Konfrontation. Entscheidungskriterien für die Wahl geeigneter Naturschutzstrategien. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Jg. 32, Heft 1

HILLMANN, Karl-Heinz 2007: Wörterbuch der Soziologie, 5. Auflage, Stuttgart

JEDICKE, Eckhard 2007: Partizipation und Kooperation zur Realisierung von Naturschutzprojekten im Biosphärenreservat Rhön. In: Beiträge Region und Nachhaltigkeit, Jg. 4, Heft 4, online verfügbar unter: [http://www.rhoenprojekt.de/run\\_4\\_2007/run\\_4\\_2007\\_s084\\_098.pdf](http://www.rhoenprojekt.de/run_4_2007/run_4_2007_s084_098.pdf), zuletzt geprüft am 08.03.2009

JEDICKE, Eckhard / Matthias METZGER 2007a: Rhön im Fluss. Revitalisierung und Verbund ausgewählter Rhön-Fließgewässersysteme. Verknüpfung von Naturschutz und Hochwasserschutz. Abschlussbericht, online verfügbar unter: [http://www.rhoen-im-fluss.de/files/Abschlussbericht\\_RiF.pdf](http://www.rhoen-im-fluss.de/files/Abschlussbericht_RiF.pdf), zuletzt geprüft am 08.03.2009

JEDICKE, Eckhard / Matthias METZGER 2007b: Geplantes Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“, Protokoll des Gesprächs am 16.03.2007 im BfN, Bonn, unveröffentlicht

JEDICKE, Eckhard / Matthias METZGER / Wolfgang FREMUTH 2007: Management der Revitalisierung von Fließgewässern. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Jg. 39, Heft 11

- KNALL, Jessica 2006: Akzeptanz durch Mitwirkung? Das Beispiel Auenrevitalisierung. Eine räumlich orientierte Wirkungsanalyse des partizipativen Ansatzes im transdisziplinären Naturschutzprojekt „Stellmatten“. Basler Beiträge zur Physiogeographie (Physiogeographica) Band 35, Basel
- LUZ, Frieder / Ulrike WEILAND 2001: Wessen Landschaft planen wir? Kommunikation in Landschafts- und Umweltplanung. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Jg. 33, Heft 2/3
- Meyers Lexikon Online 2008: Information, online verfügbar unter: <http://lexikon.meyers.de/beosearch/permlink.action?pageId=31988501&version=2>, zuletzt geändert am 08.12.2008, zuletzt geprüft am 08.03.2009 (eingestellt am 23.3.2009, vgl. Buchausgabe, d. Hg.)
- NEWIG, Jens 2004: Akteursanalyse im umweltpolitischen Kontext, online verfügbar unter: [www.usf.uni-osnabrueck.de/~jnewig/Akteursanalyse%20Zusammenfassung.ppt](http://www.usf.uni-osnabrueck.de/~jnewig/Akteursanalyse%20Zusammenfassung.ppt), zuletzt geprüft am 08.03.2009
- NIETZEL, Susanne 2008: Akteursanalysen mit DANA in Naturschutz und Umweltplanung. Partizipation und Kooperation in einem geplanten Naturschutzgroßprojekt im Biosphärenreservat Rhön. Diplomarbeit an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich 11: Geowissenschaften/Geographie, Institut für Physische Geographie, unveröffentlicht
- Projektbüro Rhön im Fluss 2008: Ziele des Projekts, online verfügbar unter: <http://www.rhoen-im-fluss.de/de/projekt/Ziel.php>, zuletzt aktualisiert am 22.02.2009, zuletzt geprüft am 08.03.2009
- SAGUF – Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie 2001: Partizipation in der transdisziplinären Forschung. Eine Positionierung und die Ankündigung des nächsten SAGUFNET-Workshops. In: Gaia, Jg. 10, Heft 2
- SAUER, Alexandra / Frieder LUZ / Michael SUDA / Ulrike WEILAND 2005: Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten, BfN-Skripten, Band 144, Bonn
- SELLE, Klaus 1997: Planung und Kommunikation. Anmerkungen zur Renaissance eines alten Themas. In: DISP, Heft 129
- SELLE, Klaus 2000: Was? Wer? Wie? Warum? Voraussetzungen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Kommunikation, Kommunikation im Planungsprozess, Band 2, Dortmund
- STELZIG, Ingmar 2000: Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen in Großschutzgebieten – Befragung der Einwohner zweier Dörfer zu Maßnahmen der Auenregeneration. In: Trommer, Gerhard / Ingmar Stelzig (Hg.): Naturbildung und Naturakzeptanz. In: Frankfurter Beiträge zur biologischen Bildung, Band 2, Aachen
- STOLL, Susanne 1999: Bewertungsprobleme bei der Umnutzung von Landschaft – Umweltsozialwissenschaftliche Erklärungsansätze. In: Schneider-Sliwa, Rita / Daniel Schaub / Gerhard Gerold (Hg.): Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden, Berlin u.a.
- VIETH, Cordula 2000: Wege zur besseren Akzeptanz. In: Erdmann, Karl-Heinz / Jonna Kuchler-Krischun / Christiane Schell (Hg.): Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit. Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen, BfN-Skripten, Band 20, Bonn